

Auszug aus:

ZWISCHENBERICHT

JUGENDHILFEPLANUNG: STANDORTBESTIMMUNG UND AUSRICHTUNG DER HILFEN ZUR ERZIEHUNG (HzE)

BERICHTZEITRAUM: MAI 2010 – APRIL 2011

Den vollständigen Zwischenbericht finden Sie hier:

http://www.wuppertal.de/rathaus-buergerservice/medien/dokumente/Zwischenbericht_JHP-HzE_April2011.pdf

Weitere ausführliche Unterlagen finden Sie im Internet: www.wuppertal.de/jhp-hze unter „Veranstaltungen“ und „Workshops“

Zwischenergebnisse des Planungsprozesses :

Folgen des demografischen Wandels und der zunehmenden Segregation

Die Zahl der Kinder und Jugendlichen in Wuppertal wird nach der Bevölkerungsprognose (bis 2025) weiter sinken. Durch die ungleiche Entwicklung der unterschiedlichen Bevölkerungsgruppen wird die Anzahl der Kinder und Jugendlichen in benachteiligten Lebenslagen voraussichtlich eher gleich bleiben oder im ungünstigen Falle sogar steigen.¹

Da benachteiligende Lebenslagen wie Armut, allein erziehende Eltern mit nicht ausreichendem Erwerbseinkommen, Trennungs- und Scheidungssituationen, fehlende soziale Integration u.a. Probleme in der familialen Erziehung begleiten oder verursachen, ist von einem gleich bleibenden bzw. bei weiterer gesellschaftlicher Segregation, von einem weiter ansteigenden Bedarf nach Hilfen zur Erziehung aus zu gehen.

Ergebnis: Für die Hilfen zur Erziehung ist trotz sinkender Kinderzahlen kein abnehmender Bedarf zu prognostizieren.

Die soziale Situation von Familien mit Kindern/Jugendlichen mit HzE-Bedarf steht im Vordergrund

Im ersten Jahr der Jugendhilfeplanung HzE wurde besonders die große Sorge der HzE-Anbieter (und –Fachkräfte) über die konkrete Situation vieler Familien in Wuppertal deutlich.

Viele Familien mit HzE-Bedarf leben in Armut oder in Armutsnähe.

Ihr Leben ist durch persönliche Einschränkungen (unverarbeitete Lebensereignisse, Krankheit, Armut, soziale Isolation) geprägt. Die Angebote im Sozialraum müssen dieses berücksichtigen um durch ein persönliches Eingehen auf Einschränkungen eine Integration in gesellschaftlich akzeptierte Zusammenhänge zu ermöglichen. Oft wird erst nach der Überwindung von Zugangsproblemen deutlich, welche Potentiale bei den Eltern/Kindern/Jugendlichen vorhanden sind oder entwickelt werden können. Die Unterstützung zur Beteiligung an Qualifizierungsmaßnahmen kann innerhalb der Familien zu großen Erfolgen führen.

Bei einem Teil der unter Armutsbedingungen lebenden Eltern wird nur eine sehr eingeschränkte Möglichkeit gesehen, eine Integration in den ersten Arbeitsmarkt zu erreichen (z.B. fehlende Qualifikation, soziale Kompetenz oder Leistungsvermögen

¹ Dies wird z.B. beeinflusst durch die Integration der Elterngenerationen in den Arbeitsmarkt, die Geburtenentwicklung in unterschiedlichen Milieus, die soziale Entwicklung in Wuppertal in den verschiedenen Stadtteilen/Sozialräumen.

oder auch Krankheit). Für diese Eltern oder erwachsenen Familienmitglieder sind Arbeitsgelegenheiten, die ihren Tag strukturieren und häufig eine Sinnhaftigkeit in ihr Leben bringen, von großer Bedeutung. Dadurch können Ansatzpunkte für die Entwicklung eines Familienlebens innerhalb der HzE gesetzt werden, die durch unterstützende Strukturen vor Ort eine deutliche Verbesserung der Lebenssituation von Mädchen und Jungen in ihren Familien bringen können. Die Entwicklung im Bereich des zweiten Arbeitsmarktes mit der angekündigten Reduzierung von Fördermitteln bis 2013 um 50% wird mit großer Sorge beobachtet.

Resignation und Perspektivlosigkeit behindern die Zukunft der Kinder

Eine zentrale Frage in den HzE ist: Wie können für Kinder und Jugendliche in Familien, in denen der Alltag von Resignation und Perspektivlosigkeit geprägt ist, Möglichkeiten geschaffen werden, um ihnen Chancen auf eine selbständig, gestaltbare Zukunft zu erschließen? Es ist Unterstützung und Begleitung bei der Bildungsförderung, Persönlichkeits- und Interessensentwicklung erforderlich.

Die Wirksamkeit der Jugendhilfe ist auf eine gute gesellschaftliche Integration der Familien angewiesen.

Ergebnis: Es wird gefordert, dass die Jugendhilfe sich stärker in die Diskussion um Armutsbekämpfung einbringt. Gerade in den HzE-Familien wird deutlich, wie u.a. Armut die Lebenschancen der Kinder/Jugendlichen systematisch einschränkt. U.a., weil auch noch andere Faktoren (wie z.B. Bindung) wirksam sind.

Angebotsstruktur im Lebensraum/Sozialraum der Familien entscheidet mit über die Erfolgchancen der Hilfen

Der Bedarf der Familien, der über den HzE-Bedarf deutlich wird, erfordert ein vielfältiges, gut ausgebautes und gut erreichbares Angebot vor Ort im Sozialraum der Familien.

Nicht ausreichende Ressourcen im Sozialraum, wie z.B. die Reduzierung bzw. Gefährdung des Programms Soziale Stadt ist für die betroffenen Stadtteile ein Rückschritt. Es sind aber nicht alle Sozialräume Projektgebiet, die eine neue Entwicklungsperspektive oder -verstärkung brauchen. Die Möglichkeiten der finanzschwachen Kommunen (wie Wuppertal) entsprechen nicht dem Bedarf an Entwicklung der Infrastruktur und der Angebote für Kinder/Jugendliche und Familien.

Die Bekämpfung der Armut der Familien ist hauptsächlich durch gesellschaftliche und politische Schwerpunktsetzungen zu erreichen, hier muss sich Jugendhilfe stärker einmischen.

Zusätzlich zu der Entwicklungsunterstützung der Eltern ist es wichtig den Kindern eine Einbindung in soziale Bezüge zu ermöglichen. Hier sind Angebote der Kinder- und Jugendhilfe erforderlich, die Kinder/Jugendliche bei der Entwicklung der sozialen Kompetenz aktiv motivieren und unterstützen. Dazu sind in der Regel erziehungskompetente Personen erforderlich, die Kontakte der Kinder/Jugendlichen ermöglichen, Raum geben, strukturieren und unterstützen. (z.B. TfK, offene Kinder- und Jugendarbeit, Jugendverbände, Betreuungsangebote an Schulen).

Ergebnis: Von der Qualität aber auch der Quantität (Verfügbarkeit im Sozialraum) der Angebote (die zudem möglichst kostenfrei sein sollten) ist die Nachhaltigkeit der Erfolge der HzE quasi abhängig.

Vernetzung und Angebotsstruktur vor Ort

Die Angebotsstruktur in Wuppertal ist bezogen auf die sozial benachteiligenden Sozialräume relativ ausdifferenziert. Durch Stadtteilarbeitskreise, Projektmanagement, Netzwerkgespräche, die Pflege von Kontakten und Angeboten vor Ort sind die Leistungen der HZE eingebettet (auch wenn es weiße Flecken und Beispiele für nicht gelungene Kooperation gibt).

Ergebnis: Die Reduzierung des Stadtteilmanagements u.a. bei der Stadt, wird als kontraproduktiv in Bezug auf eine Angebotsentwicklung und Vernetzung wahrgenommen. Hier werden 4 Vollzeitstellen als Minimum angesehen.

Angebotstruktur der HZE in Wuppertal

Die Vielfalt der Angebote der HZE in Wuppertal ist verbunden mit einer Vielfalt der Trägerschaft. Eine Angebotsstruktur die Gebiete oder ganze Hilfesegmente an einzelne Träger delegiert, wurde bei der Sichtung von Beispiele aus anderen Städten als nicht einfach auf Wuppertal übertragbar angesehen. Die Entwicklung der Angebotslandschaft sollte nicht mit dem Risiko von rechtlichen Auseinandersetzungen (z.B. zur Berufsfreiheit) belastet werden. Die Kenntnisse über den Sozialraum und dem dort wirksamen (auch präventiven) Angebot ist allerdings unabdingbar für eine gute Entwicklung in den HZE-Fällen. In den Leistungsbeschreibungen der Wuppertaler Träger ist die Vernetzung im Fall und bei entsprechender individueller Zielsetzung die Integration der Kinder/Jugendlichen/Familien in individuelle Netzwerke enthalten.

Die unterschiedlichen Finanzierungswege der HZE-Leistungen in Wuppertal (NOSD-Vertrag II und Einzelfallfinanzierung) ist historisch gewachsen. Der BSD kann seine Arbeit auf die Leistung von 31 Wuppertaler HZE-Träger ganz unterschiedlicher Größe stützen. Dazu kommen noch mindestens 10 Träger aus angrenzenden Städten, deren Leistung regelmäßig nachgefragt wird.

Die Träger- und Angebotsvielfalt wird positiv bewertet

Die Vergabe eines Sozialraumes an einen Träger (siehe Solingen oder Osnabrück) würde für Wuppertal eine Konzentration der Angebote auf deutlich weniger Träger bedeuten. Oder aber – wenn Sozialraum durch die Lebenswelten der Kinder/Jugendliche/Familien definiert würde und nicht nur durch organisatorische oder administrative Notwendigkeiten² - eine Anzahl an Sozialräumen erfordern, die eine aufwendigere Zusammenfassung auf Stadtebene erforderlich machen würde.³ Der Vorteil der Konzentration von einem Träger auf einen Sozialraum läge in der Möglichkeit der konkreten engeren Zusammenarbeit des ASD/BSD mit einem Sozialraum-Träger.

Ergebnis: Für Wuppertal wird die ausdifferenzierte Angebotsstruktur mit einer Mischung aus Generalisten und Spezialisten als bedarfsgerecht angesehen.

² Hier ist eher von 15 - 20 Sozialräumen auszugehen und einer organisatorischen Zuordnung von kleineren oder dünner besiedelten Gebieten, die eher administrativ bestimmt wäre, um alle Gebiete abzudecken.

³ Um z.B. Standards und eine relativ gleichberechtigte Umsetzung der gesetzlichen Rahmenbedingungen zu ermöglichen.

Vernetzung mit anderen Angeboten der sozialen Infrastruktur Zugänglichkeit der präventiv wirksamen Infrastruktur und Angebote

Bei der Vernetzung mit präventiven Angeboten für Kinder/Jugendliche/Familien gibt es Probleme, weil nicht immer die erforderlichen Angebote vorhanden oder aber für HzE-Familien nicht zugänglich sind. D.h., den Familienmitgliedern fehlt die Motivation zur Inanspruchnahme eines Angebotes, sie finden es nicht attraktiv oder aber die Zugänge sind für diese Familie zu hochschwellig.

Es wird nicht davon ausgegangen, dass sich das durch eine andere Organisation der HzE oder Trägerbeauftragung nachhaltig verbessern würde. Vielmehr sind die begrenzten Ressourcen oder auch die ausgeprägte Kommstruktur von Angeboten, Bildungsinstitutionen und sozialer Infrastruktur eine zu hohe Schwelle für einen großen Teil der HzE-Klient/innen.

Ergebnis: Die präventiv wirkende Infrastruktur muss ausgebaut und zielgerichteter Familien in benachteiligenden Lebenslagen (zum Teil aufsuchend!) einbeziehen.

Vernetzung erfordert Ressourcen der Fachkräfte

Die Strukturierung (der Angebote im Stadtteil) benötigt u.a. Zeit der Fachkräfte. Hier fehlt den HzE-Fachkräften die (bezahlte) Zeit für eine Unterstützung der Strukturen vor Ort. Eine gute Vernetzung vor Ort wirkt dabei nachhaltig auf die Einzelfallarbeit. Aber auch im Bereich der anderen Akteur/innen im Stadtteil fehlen oft die Ressourcen zur Vernetzung.

Bindungsmöglichkeiten schaffen (Begleitung und persönliche Wertschätzung)

Gerade für Kinder/Jugendliche, deren Eltern nicht ausreichend für sie sorgen oder hauptsächlich mit sich selbst beschäftigt sind, ist eine Angebotsstruktur und ein verlässliches Beziehungsangebot im Stadtteil erforderlich. Dieses müsste unabhängig von den Eltern nutzbar sein (nicht über Anmeldung der Eltern, Beiträge etc.). Durch regelmäßig im Alltag erreichbare, auch nachgehende Ansprechpartner/innen könnte so versucht werden, nicht ausreichende Unterstützung durch die Eltern zu ergänzen oder zu ersetzen und ein kontinuierliches, tragfähiges Beziehungsangebot zu machen.

Ergebnis: Eine Angebotsstruktur, die mit Honorarkräften oder stark wechselndem Personal arbeitet, erfüllt solche Kriterien nicht, da für diesen Prozess Kontinuität, Verbindlichkeit und Verlässlichkeit für eine langfristige Wirksamkeit erforderlich sind.

Impressum

Der Oberbürgermeister der Stadt Wuppertal
Ressort 208 Kinder, Jugend und Familie - Jugendamt
208 Jugendhilfeplanung
Christine Schmidt
Alexanderstr. 18
42269 Wuppertal
0202 563-2693
christine.schmidt@stadt.wuppertal.de
jugendhilfeplanung@stadt.wuppertal.de
www.wuppertal.de/jhp-hze